

ANDROMEDANACHRICHTEN 264

SCIENCE FICTION CLUB DEUTSCHLAND E.V.



鱼市
面西藥行

南越林椰

仁仁燕窩莊
中西藥行
政府註冊

韦群花店

鱼市

7-11 全家便利商店



IMPRESSUM

Andromeda Nachrichten 264
50. Jahrgang, Januar 2019
ISSN 0934-3318
Auflage: 350 Exemplare.
Archivpreis: EUR 8,00.

Verlag: Science Fiction Club Deutschland e. V.

Herausgeber & Chefredaktion:

Michael Haitel, Norderweg 31, 25887 Winnert, michael@haitel.de.

Redaktionelle Mitarbeiter: Armin Möhle (FanzineKurier), Gerd Frey (eGames), Jörg Krömer (Cinema), Karl E. Aulbach (Fantasy), Klaus Marion (Zerrspiegel), Michael Baumgartner (Reissswolf), Ralf Boldt (Perry Rhodan), Robert Hector (Science), Michael Schmidt (Zwielicht)

Druck: Druckerei & Verlag Fabian Hille, Boderitzer Str. 21e, 01217 Dresden, post@hille1880.de, www.hille1880.de.

Titelbild: Andreas Schwietzke, »Postman«

Nächster Redaktionsschluss:

AN 265 = 15.03.2019

Der Science Fiction Club Deutschland e. V. (gegründet 1955) wird vertreten durch: **Vorsitzender:** Thomas Recktenwald, Haldenweg 9, 79853 Lenzkirch, thomas.recktenwald@worldcon.de.

Stellvertretender Vorsitzender: Ralf Boldt, Schoolstraat 2, 26188 Ede- wecht, ralf.boldt@ewetel.net. **Geschäftsführung, Archiv & Verkauf:** archiv@sfcdeu. Sonstige Kontakte:

Kasse: Kurt Zelt, Christophstr. 23, 69214 Eppelheim, sfcdeu@zelt-online.de. **Schriftführer:** Joachim Uhl, Hauptstr. 13, 82008 Unterhaching, admin@joachim-uhl.de. **Beirat:** Michael Haitel, Norderweg 31, 25887 Winnert, michael@haitel.de.

Bankverbindung: IBAN = DE56 6725 0020 0009 2424 22, BIC = SOLA-DES1HDB, ltd. auf SFCDEU e. V. **Mitgliedsbeiträge** (Stand 01.01.2000): EUR 45,00 pro Jahr und Mitglied. EUR 30,00 pro Jahr für Mitglieder ohne eigenes Einkommen auf Nachweis. Der Science Fiction Club Deutschland e. V. im Internet: **www.sfcdeu**
www.sfcdeu **www.sfcdeu**

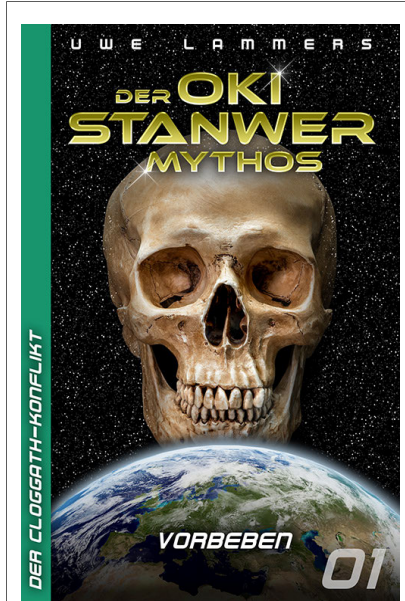
www.sfcdeu **www.curt-siodmak-preis.de** Facebook: **www.facebook.de/sfcdev** Twitter: **twitter.com/sfcdeu** Es gilt die **Anzeigenpreisliste** 2015/01, **www.sfcdeu/download/anzeigenpreisliste.pdf**.

DOWNLOADHINWEIS

Auf der MV 2016 in Oldenburg wurde entschieden, dass die ANDROMEDA NACHRICHTEN testweise ohne Kennwortschutz zum Download zur Verfügung gestellt werden und dies auch im Internet bekanntgemacht wird. Deshalb kann man diese Ausgabe der ANDROMEDA NACHRICHTEN unter **www.sfcdeu/download/pubs/an201-300/an264open.zip** herunterladen. Die vorhergehenden Ausgaben ab # 252 stehen gleichzeitig ebenfalls ohne Kennwortschutz zum Download zur Verfügung; die Pfade ergeben sich analog zu dem der aktuellen Ausgabe, wenn man die Ausgabennummer im Dateinamen entsprechend austauscht.

INHALT

Helmut W. Mommers:
Ein Plädoyer für die Kurzgeschichte 5
Uwe Lammers:
E-Books – Das Echo der Zukunft 6
Conventions
(mit Clemens Nissen,
Jürgen Lautner und
Udo Klotz) 12
Der Deutsche Science-Fiction-
Preis 23
Fantasy 27
Science-Fiction 37
Zwielicht 54
Cinema 56
e:Games 66
Perry Rhodan 72
Science 79
Fanzine:Kurier 84
Reissswolf 87
Story:Files 110



Uwe Lammers
DER CLOGGATH-KONFLIKT 1: Vorbeben

Man schreibt auf der Erde das Jahr 2113. Die Menschheit hat sich von den Sternen abgewandt und die einzige Welt wieder saniert, die Raum für Leben bietet – ihren Heimatplaneten. Aber die ökologischen Schäden waren gewaltig, der Planet erholt sich nur langsam. Dennoch ist Licht am Horizont zu sehen.

Im August 2113 ändert sich das dramatisch.

Eine unheimliche Macht greift nach der Welt, eine rätselhafte Kraft aus dem Nirgendwo, die man TOTAM nennt und an die niemand wirklich glaubt. Wer denkt schon im 22. Jahrhundert an Geister, Dämonen und Untote?

Nun, ein Mann, der aus dem Nichts im Süden Englands auftaucht. Ein Mann ohne Vergangenheit mit sehr speziellen Fähigkeiten. Er nennt sich OKI STANWER. Angeblich wurde er von den Sieben Lichtmächten gesandt, um die Menschheit zu beschützen. Aber er landet in einer Welt engstirnigen Blockdenkens und wird für einen Saboteur gehalten, prallt gegen eine Mauer aus Unglauben.

Und dann schlagen die Dämonen von TOTAM zu ...

Erlebt erstmals im E-Book den Kampf der Hauptperson des Oki-Stanwer-Mythos (OSM), Oki Stanwer, gegen die Mächte der Finsternis! Neu im Dezember 2018 auf Amazon-KDP!

Uwe Lammers

Alternative Weltentwürfe in der Science-Fiction¹

Eine Studie in kontrafaktischer Geschichte

Bademantel mit dem Logo der Fantastic Four!

Nicht nur seine Cameos, sondern auch seine Auftritte auf unzähligen Comic Conventions zeigten die Nähe zu den Fans und seine ungebrochene Beliebtheit bei den Lesern der Superheldencomics.

Auch wenn er in der letzten Zeit nicht mehr als Autor aufgetreten ist, war er in viele Projekten rund um seine Leidenschaft involviert.

Sein Name wird uns Lesern immer mit den Marvel-Superheldencomics verbunden bleiben.

Nuff said ...

1 Nachtrag 2007: In nicht überarbeiteter und nicht erweiterter Form wurde diese Hausarbeit bereits einmal in *Baden-Württemberg Aktuell (BWA) 220*, Januar 2002, publiziert. Die Hausarbeit selbst wurde am 25. Juli 2001 abgeschlossen. Nachtrag 2018: Diese leicht bearbeitete Version des Textes wurde 2007 in meinem Beitrag *HISTORIKERZEIT #3* als Bestandteil von *FAN 78 (Futurian Amateur News)* veröffentlicht. Die vorliegende Fassung ist für die Wiederveröffentlichung im Rahmen von *ANDROMEDA NACHRICHTEN* überarbeitet, aktualisiert und neu formatiert worden.

2 Die bis heute nie publizierte Story (am 25. März 1995 beendet, 42 Seiten Text) hat im Kern eine faszinierende kontrafaktische Geschichte zum Inhalt: Prag, in der nahen Zukunft. Der Sozialismus hat im Zweiten Weltkrieg den Deutschfaschismus besiegt. Europa ist seit 1940 bis Gibraltar sowjetisch und besteht nur aus sozialistischen Bruderstaaten. Die Macht der *Zeittresore*, die aus der fernen Zukunft materialisiert sind, mächtigen, rätselhaften Quaderfestungen, hat Stalin und den Seinen diesen Sieg ermöglicht. Aber kurz vor der Jahrtausendwende setzt eine geheimnisvolle Selbstmordwelle in Prag ein und weitet sich bald auf den ganzen sozialistischen Block aus. Eigentlich will der Tscheche Karel Vancurova, die Hauptperson, nur seiner Sekretärin einen Gefallen tun und nach ihrer Großmutter schauen, aber der Weg führt ihn ins Judenviertel von Prag und zu einem kleinen, rätselhaften Mädchen namens Delilah ... und dann über diese Welt hinaus.

3 Vgl. Uwe Lammers: *Scheinwelt*, unveröffentlichte Story (1994/95), Seite 40.

Einleitung

An der TU Braunschweig kam während des Sommersemesters 2001 in dem philosophischen Hauptseminar »Zukunft als Aufgabe« von Professor Dr. Dr. Gerhard Vollmer neben zahlreichen anderen Aspekten von »Zukunft« auch die Fantastik zu Wort. Nachdem sich die vorherigen Referenten mit Themen wie der Zukunft des Kosmos, des Sonnensystems, der Erde oder auch der menschlichen Rasse (als Seitenzweig des Lebens insgesamt) befasst hatten, wurde an mich die Bitte herangetragen, doch aus dem Œuvre der selbstgeschriebenen Werke eine Geschichte vorzutragen, die sich mit *Zukunft* befasst. Dies fiel mir als Fantast nicht schwer. Hier wählte ich mit Bedacht die unveröffentlichte Science-Fiction-Story »Scheinwelt«, die im Jahr 1994 begonnen und 1995 beendet wurde.²

Im Anschluss an die (sehr verkürzte, aber dennoch zwei Zeitstunden umfassende) Lesung entwickelte sich eine Diskussion um die Frage alternativer Weltverläufe. In der daraus entstandenen, hier vorgelegten Arbeit soll dem Gedanken alternativer Weltverläufe, also der klassischen Frage »Was wäre, wenn ...« (wenn z. B. Hitler bereits 1938 gestorben wäre, Alexander der Große länger gelebt hätte usw.), genauer nachgegangen werden, als dies damals möglich war.

Nach Klärung der Definitionen der Termini »Science-Fiction« und »Alternativwelt« ist zu erläutern, inwieweit sich diese fiktiven Szenarien als Teil der Science-Fiction-Literatur etabliert haben und ob es überhaupt *sinnvoll* ist, sich mit Dingen, die sich definitiv nicht ereignen haben, abzugeben und Extrapolationen vorzunehmen, die notwendigerweise mit Abstand zum

Ausgangsereignis (beispielsweise dem 20. Juli 1944) zunehmend diffuser und fantastischer werden müssen.

Anhand einer Reihe ausgewählter Beispiele, die auch eigene alternative Geschichtsverläufe einschließen, soll dargestellt werden, was für ein Reiz von solchen Visionen ausgeht, um dann im Schlussteil die Sicht der Historiker zu skizzieren und durch Alexander Demandts Analysen zu relativieren.

Die Geschichtswissenschaft hat nämlich, wie Demandt richtig diagnostiziert, lange Zeit unangebracht skeptisch auf diese Art der historischen Spekulation herabgeschaut. Inzwischen ist dieser Standpunkt von dogmatischer Starre befreit worden, und das Andenken von so genannten »kontrafaktischen Annahmen« hat partiell Eingang in die historische Forschung gefunden.

Abschließend soll eine Lanze für die sonst eher gering angesehene fantastische Literatur in Form der Science-Fiction gebrochen werden, um sie auch in künftigen Seminaren über Zukunftsthemen als Inspirationsquelle zu verwenden.

Auftakt

»... Die Krise im PROJEKT zeichnete sich ab, als die ersten Rückkehrer aus der Scheinwelt völlig verstört zurückkehrten und von einer Niederlage Hitlers mitten im Krieg erzählten. Angeblich wären die Waffen, die den Faschistenführer schlugen, aus den Zeittresoren gekommen. Und die Kommunisten hätten daraufhin den ganzen Kontinent überrannt, inklusive Deutschland und England.

Das widersprach eindeutig den geschichtlichen Realitäten ...«³

Mit dieser Andeutung eines abweichenden Geschichtsverlaufes erfüllt meine Geschichte »Scheinwelt« die Grundvoraussetzungen für einen so genannten »alternativen Geschichtsverlauf«, der sich dadurch auszeichnet, dass die reale Historie ab einem bestimmten Punkt anders verlief, als wir es aus den Geschichtsbüchern kennen. Während die Geschichtswissenschaft seit altersher für solche »Spekulationen«⁴ nicht eben offen ist, erweist sich das Feld der Romanliteratur als geradezu übersät mit solchen Werken, die in der Regel der Fantastik zugerechnet werden.⁵

Wenn man sich mit der Zukunft beschäftigt, bewegt man sich traditionell im virtuellen Raum und ist auf Mutmaßungen, Hochrechnungen und Spekulationen angewiesen, die regelmäßig vom Lauf der Ereignisse korrigiert werden, mal zum Positiven, mal zum Negativen. Doch die Zukunft ist eben auch bis auf Vermutungen und auf Erfahrungen basierende Entwicklungslinien, die weiterskizziert werden, grundsätzlich unbekannt.

In diesem Bereich erscheint es statthaft, Hypothesen und Hochrechnungen anzustellen, die sich als irrig erweisen können. Schließlich ist dies die einzig seriöse Art und Weise, mit der Zukunft umzugehen. Sobald man sich jedoch auf den Bereich der Vergangenheit konzentriert, ändert sich die Betrachtungsweise vollständig.

Die Vergangenheit ist bekannt. Es ist die Aufgabe der Geschichtswissenschaft in ihren vielfältigen Facetten und Teildisziplinen, sie hinreichend zu erfassen und darzustellen und die Wirkungen der historischen Fakten und Entwicklungen auf die Gegenwart – und gegebenenfalls auf die zukünftige Politik – zu extrapolieren. Dies ist seriös.

Anders verhält es sich hingegen mit so genannter »kontrafaktischer Geschichte«, also mit Hypothesen, die gegen die Fakten verstoßen, die jeder mann in Geschichtsbüchern nachlesen kann. Dies ist Fiktion, irrelevant, weil ungeschehen. »Ungeschehene Geschichte«, wie es der Berliner Historiker Alexander Demandt nennt.⁶

Diese Werke haben deshalb keinen Ort, sind im literaturwissenschaftlichen Sinn »u-topos«⁷, weil sie nicht als seriöse Geschichtsschreibung gel-

ten und häufig, wenn auch nicht ausschließlich, narrativ gestaltet werden. Heutzutage werden sie deshalb üblicherweise dem Genre der Science-Fiction zugerechnet.⁸

Herkunft und Definitionserklärung: Science-Fiction

Das Genre der *Science-Fiction*, fortan mit SF abgekürzt, ist im Wesentlichen ein Nachfolgeprodukt der fantastischen Literaturtradition des 19. Jahrhunderts. Als Voraussetzungen für die Entstehung der SF werden in erster Linie das Aufsprengen dogmatischer (insbesondere religiös-dogmatischer) Denkhemmnisse, das Ende der Entdeckungen auf der Erdoberfläche sowie der Durchbruch des rationalen Denkens und der Siegeszug der Naturwissenschaften genannt.⁹

In seiner heute verstandenen Variante entstand das Genre aus den sogenannten *pulp magazines*, die in den angelsächsischen Ländern den Büchermarkt ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts zu überschwemmen begannen.¹⁰ Hervorgehend aus der sogenannten *gothic novel* des 19. Jahrhunderts entwickelten sich hier rasch Spe-

zialisierungen in Richtung auf Kriminalromane, Abenteuergeschichten, unheimliche Stories und auch technische Visionen in Richtung von H. G. Wells' *Zeitmaschine* (1895).

Heute wird die SF gerne primär oder sogar ausschließlich mit technischem Fortschritt in Verbindung gebracht. Dies ist eine unzulässige Verengung des Begriffes. Damals stellte dies nur einen Aspekt von vielen dar, die in den *pulps* ihren Niederschlag fanden. Die 30er Jahre brachten stärkere Spezialisierungen einzelner Magazine mit sich, sodass sich Subgenres herausprägten. Kategorien wie *Horror*, *Fantasy*, *Weird Fiction* oder eben auch *Science-Fiction* wurden hier entwickelt. Es existierten »Reinformen«, aber »Mischformen« überwogen und überwiegen selbst heute bei Weitem.

In Amerika und England sind bis heute die Grenzen nicht so scharf gezogen wie in Deutschland. Als die fantastische Literatur nach Europa kam, entwickelte sich die Science-Fiction zu dem, was man später »utopisch-technische Romane« nannte.¹¹ Hier liegt vermutlich die Quelle der oben ange deuteten engen Sicht des Genres SF auf dem Kontinent.

4 Vgl. Friedrich Nietzsche: *Werke IV*, 1. Hg. von Colli und Montinari 1967, S. 175 (zitiert nach Alexander Demandt: *Ungeschehene Geschichte*, Göttingen 1984) sowie Erik Simon: *Es kommt ja immer anders*, Nachwort in Erik Simon (Hg.): *Alexanders langes Leben, Stalins früher Tod*, München 1999, S. 401 f.

5 Beispiele für solche alternierenden Geschichtsverläufe lassen sich zahlreich finden, hier nur eine kleine Auswahl aus den Versionen über eine Veränderung im Verlauf des Zweiten Weltkrieges: Philip K. Dick: *Das Orakel vom Berge* (siehe Hauptteil), Colin Forbes: *Das Double*, München 1985, Robert Harris: *Vaterland* (siehe Hauptteil), James P. Hogan: *Unternehmen Proteus*, München 1988. Zahlreiche Kurzgeschichten bietet der von Erik Simon herausgegebene Band *Alexanders langes Leben, Stalins früher Tod* (a. a. O.). Ergänzend sind anno 2018 noch von Seiten der arrivierten Historiker zu nennen: Robert Cowley (Hg.): *Was wäre gewesen, wenn?*, München 2002, und ders.: *Was wäre geschehen, wenn?*, München 2004. Weitere Beispiele zu anderen Wendepunkten der Geschichte lassen sich problemlos finden.

6 Vgl. Fußnote 4.

7 Dies ist der griechische Ursprung für das heute weitläufig bekannte Wort »Utopie«: »u-topos«, »ohne Ort«.

8 Vgl. John Clute (Hg.): *Science Fiction – die illustrierte Enzyklopädie*, München 1996, S. 306. In diesem Band taucht im Glossar das Stichwort »Alternativwelt« auf mit der knappen Erläuterung: »Alternativwelt: Eine andere Version der

Realität, die unsere Wirklichkeit ersetzt.« Dies ist sehr allgemein gehalten, trifft aber vom Gehalt her alle Eigenschaften, die einer so genannten »kontrafaktischen Geschichte« zugeschrieben werden können. Eine Welt, in der beispielsweise Alexander der Große zwanzig Jahre länger gelebt hat – oder Hitler zehn Jahre früher gestorben ist, wäre signifikant »anders« als die, die wir kennen.

9 Vgl. Hans-Joachim Alpers (u. a.): *Lexikon der Science Fiction-Literatur Bd. 1*, München 1980, S. 18.

10 Vgl. Peter Haining: *A pictorial history of horror-stories*, London 1985, S. 46. Die sogenannten *pulp-magazines* oder einfach *pulps* wurden auf billigem Papier in hohen Auflagen gedruckt, die Qualität der publizierten Geschichten war meist ähnlich gering. Viele der später berühmten Schriftsteller verschiedenster phantastischer Subgenres machten sich aber schon hier einen Namen. Ein prominenter Fall der Mischung von Genres, in denen sich Abenteuer, Krimi und SF vermengen, ist die damals entstandene Romanserie *Doc Savage*, an der zahlreiche Autoren unter dem Sammelpseudonym Kenneth Robeson mitschrieben.

11 So wurden bis in die frühen 70er Jahre bei zahlreichen gebundenen Büchern SF-Romane bezeichnet. Insbesondere kann man die Bezeichnung »utopisch-technische Romane« mit den Namen von *Hans Dominik* oder *Rudolf Dammann* verbinden. Doch auch Übersetzungen aus dem Amerikanischen, beispielsweise von *Robert Heinlein* trugen dieses »Etikett«.

Durch die Mischformen und das ständige Spiel mit Methoden und Elementen von »außerhalb« erwies sich die SF bis heute als eine Art von »literarischem Chamäleon«, was möglicherweise ihren schlechten Ruf mitbegründete, da sie sich so klar differenzierenden Analysen weitgehend verschlossen hat und nicht festlegen ließ.¹²

Zugleich ist diese Vielfalt und Offenheit auch die Chance für die SF. Dies ist die ideale Arena für fantastische Gedankenexperimente, und das Spektrum reicht von Kontakt mit Außerirdischen über Zeitreisen und derzeit unbekannte (oder sogar Naturgesetzen widersprechende) technische Innovationen bis hin zu subtilen Veränderungen der Psyche, der Gesellschaft oder eben der Zeitströme.

Dieselbe Schwierigkeit, die die Einordnung der SF in ein bestimmtes literarisches Lager erschwert hat, problematisiert bis heute eine einheitliche Definition der SF.¹³ Die Versuche gehen von der Behauptung, SF sei »die der Wirklichkeit entsprechende Erweiterung einer Lüge« (Frederik Pohl) bis hin zu »kontrollierter Spekulation« (Herbert W. Franke). Der Autor Carl Amery assoziiert SF mit der »Fortset-

zung des traditionellen Lügenromans mit anderen Mitteln«, was, wie Hans-Joachim Alpers zugibt, viel für sich hätte: »Der heutige Mensch glaubt, weniger leichtgläubig zu sein und wünscht seinem ›Weltbild‹ entsprechend auf naturwissenschaftlich-technisch plausible Weise belogen zu werden.«¹⁴

In jedem Fall ist das Feld der SF nicht klar umrissen. »Die Ränder sind diffus und verschwimmen mit denen anderer Genres.«¹⁵ Die Definition des Dudens, der auf der Wissenschaft als dem Dreh- und Angelpunkt der SF beharrt, ist in diesem Sinne zu eng und würde zahlreiche gute SF-Autoren konsequent ausgrenzen und ins Niemandsland der allgemeinen Mainstreamliteratur vertreiben.¹⁶

Heutzutage sind besonders zwei Subgenres der SF von Bedeutung, die hier erwähnt werden sollen. Zum einen ist es jene Spielart, die *gesellschaftliche Visionen* schafft¹⁷, zum anderen jene, die sich um technisch-wissenschaftliche Spekulation rankt. Diese wird heutzutage *Hard Science Fiction* (oder auch *Hard-SF*) genannt und ist der direkte Nachfolger der utopisch-technischen Romane früherer Zeiten.¹⁸

Definitionsversuch: Alternative Weltenverläufe

Aufgrund des Mischcharakters der SF wurden auch Bereiche in das Genre einverleibt, die man auf den ersten Blick dort nicht vermuten würde und die mit technischer Innovation bzw. »Zukunft« wenig zu tun haben, bei genauerem Hinsehen hingegen sehr wohl.

Technischer Fortschritt jedweder Art ist von menschlicher Gesellschaft nicht zu trennen und diese wiederum von menschlicher Geschichte nicht. Insofern hat auch die Historie ihren Platz in der SF zugewiesen bekommen, vermutlich ausgehend von dem Wunsch, die Zukunft erfahrbar zu machen (z. B. via Zeitmaschine, in archaischeren Formen durch Orakelkunst, Hellseherei und verwandte Techniken, die man heute in anderen Subgenres suchen würde). Diese Wünsche mündeten letztlich in den Drang, »die Uhr zurückzustellen« und Entscheidungen ändern zu wollen, ein uralter Menschheitstraum.

Die SF bietet den Raum, derlei virtuelle Geschichtsszenarien zu entwickeln und auszugestalten. Der Weg von hier aus zu alternativen Weltverläufen ist fast zwingend logisch.

Es wird gerne unterschieden zwischen *Alternativwelten*¹⁹ und sogenannten *Parallelwelten*²⁰, aber auch die Trennlinie zwischen diesen beiden

Alternativwelt wie folgt beschrieben: »Eine andere Version der Realität, die unsere Wirklichkeit ersetzt«. Man erkennt, wie diffus hier dieser Begriff gehalten wird, weil dies dem weiten Fächer der möglichen Abweichungen von unserer Wirklichkeit entspricht. Eine Welt, in der beispielsweise sich der *Mauerfall* des Jahres 1989 nicht ereignet hätte, würde diesem Terminus ebenso entsprechen wie eine Welt, in der Jesus Christus niemals existiert hat und deshalb beispielsweise das Judentum Weltreligion geworden ist. Es ist evident, dass die wahrscheinlichere Welt die von 1989 wäre. Die andere entbehrt aber nicht eines immensen Reizes.

20 Ebd.: Eine *Parallelwelt* wird hier definiert als »eine Welt, die simultan neben einer anderen existiert und durch eine Art Barriere von ihr getrennt ist.« Allerdings muss man wissen, dass diese Kriterien in der SF ebenfalls unscharf verwendet werden. Auch bei Alpers (s. Fußnote 9) wird hier nicht präzise unterschieden, sondern im Gegenteil durch das Einfügen des Faktors Magie noch zusätzliche Verwirrung geschaffen. – Nicht selten zeichnet sich eine *Parallelwelt* dadurch aus, dass hier die Geschichte einen anderen Verlauf genommen hat, was sie de facto zu einer *Alternativwelt* macht.

12 Der polnische Schriftsteller *Stanislaw Lem*, selbst Autor zahlreicher SF-Romane, die ihren Schwerpunkt auf soziale und psychologische Ausleuchtung von Problemen in zukünftigen Gesellschaften und Expeditionen legen, freilich mit Einbeziehung des wissenschaftlich-technischen Aspekts, bezeichnet die SF als »ein kollektives Phänomen von soziokulturellem Charakter« (zitiert nach dem Aufsatz *Science Fiction: Ein hoffnungsloser Fall – mit Ausnahmen*, in: *Stanislaw Lem: Science Fiction*, Frankfurt am Main 1987). Damit erhebt er die SF zu einem gesellschaftsprägenden Phänomen, was ihr wohl angesichts der Präsenz dieses Genres in Literatur, Film und Fernsehen der heutigen Zeit gerecht wird.

13 Vgl. Alpers (Fußnote 9), S. 25 ff.

14 Die zitierten Definitionsversuche und Alpers' Kommentar ebd.

15 Vgl. Alpers (s. Fußnote 9), S. 25 ff.

16 Ebd., S. 26. Nachtrag 2018: Wenn man sich hingegen heutzutage ansieht, wo SF-Settings in Literatur und Film ihren Raum finden, muss man leider konstatieren, dass diese Verlagerung Realität geworden ist. Viele Romane, die unter dem Label »Thriller« oder, noch allgemeiner, »Roman« firmieren, transportieren z. T. ungeniert phantastische Topoi oder spielen Jahre bzw. Jahrzehnte in der Zukunft, womit sie strukturell eindeutig SF sind. Das Label SF scheint für viele Verlage heutzutage immer noch eine seltsame Art von Stigma zu sein (Fantasy wird interessanterweise anders wahrgenommen!), wohingegen die Themen der SF ihren Reiz erkennbar nicht verloren haben.

17 Hier sind herausragend als Klassiker zu nennen: Aldous Huxleys *Brave New World* und George Orwells *1984*, doch stehen diese nur stellvertretend für eine Vielzahl anderer jüngeren Datums.

18 Beispielhaft seien hierfür Autoren der *Hard SF* wie Stephen Baxter mit seinem *Xeelee-Zyklus*, in dem moderne kosmologische und physikalische Erkenntnisse in Romanformen gegossen werden (etwa in *Ring*, München 1996) sowie Gregory Benford mit seinem *Contact-Zyklus* (München, ab 1980) genannt. Hier steht das technische Element im Vordergrund. Auch Arthur C. Clarke kann man als Vertreter der *Hard Science Fiction* alter Schule bezeichnen. Der Mischcharakter der SF ist jedoch selbst hier unverkennbar: Baxter schrieb beispielsweise ungeachtet seiner obigen *Hard-SF*-Romane auch den Roman *Anti-Eis* (München 1997), in dem er beschreibt, wie die Briten mithilfe einer vom Himmel gefallenen Substanz, die nukleare Kettenreaktionen erzeugen und Maschinen antreiben kann, erst den Krimkrieg gewinnen und bis 1870 (!) eine weltweite hegemoniale Supermacht werden, die nicht mehr besiegt werden kann. Hierin mischen sich Alternativwelt Spekulation ebenso wie die eindringliche Warnung vor totalitären Strukturen in prinzipiell demokratischen Staaten. Insofern merkt man auch hier eine Verquickung der Subgenres der SF. Solche Beispiele belegen schlagend den ungebrochenen Reiz solcher Vermischungen.

19 Vgl. John Clute: *Science Fiction – Die illustrierte Enzyklopädie*, München 1996, S. 306. Hier wird

Formen ist, wie es in der SF in Abgrenzung zu anderen Genres allgemein der Fall ist, mitunter fließend.

Es ist also besser, festzuhalten, dass HIER unter *Alternativwelten* solche verstanden werden sollen, die entstehen, wenn ein Wendepunkt der menschlichen Geschichte anders verläuft, als wir ihn kennen. Dabei ist es relativ unwesentlich, ob diese Veränderung zustande kommt, weil eine Entscheidung *nicht* fällt (z. B. eine Hochzeit) und der *status quo ante* länger als üblich beibehalten wird, ob durch Elimination von wichtigen Personen vor oder während bedeutender Situationen bzw. eine Verkettung verschiedenster kleiner Anlässe zu einem gänzlich anderen Verlauf des Zeitstromes führen und von Historikern sonst als vernachlässigbare Zufälligkeiten angesehen werden.

Geschichte, und das gilt allzumal für die niedergeschriebene, ist immer ein Modell menschlicher Entwicklung, und da ein Modell eine vereinfachte Abbildung der Wirklichkeit ist, gibt es

stets Elemente, die vernachlässigt und ausgeblendet werden müssen. Das ist notwendig, um Strukturen im Geschichtsverlauf sichtbar zu machen, Strömungen zu lokalisieren und Tendenzen zu skizzieren. Würden alle Details der Weltgeschichte ausgebreitet werden, erhielte man einen Wust von Alltagsgeschichten, die fraglos sehr farbenprächtig (und zum Teil auch sehr langweilig) wären, aber eher Verwirrung hervorrufen würden als dass sie Fragen zu klären imstande wären.

Die *Alternativwelten* der Science-Fiction nehmen solche ausgeblendeten oder an den Rand gedrängten Details auf, bewerten sie neu und geben ihnen andere Stellenwerte. Abweichende Entscheidungen werden getroffen. Und schon hat die Welt ein neues Gesicht, ein anderer Verlauf findet statt, der je nach Begabung und Neigung des Autors, je nach Kenntnisstand und bereitwillig investierter Glaubwürdigkeit mehr oder weniger intensive Blicke in Welten ermöglicht, die es niemals gegeben hat.

einen ganz eigenen, bizarren Charme zu verleihen.

Beispiele

1) Arnold Toynbee: *Wenn Alexander der Große weitergelebt hätte (1969)*²³

In dieser fiktiven Geschichte, die der große britische Historiker Arnold Toynbee in seinen gesammelten Schriften als *ernsthafte Spekulation* untergebracht hat, malt er sich aus, was geschehen wäre, wenn Alexander der Große nicht im Jahre 323 vor Christus in Babylon seinem Fieber erlegen wäre.²⁴ Dabei vermischt Toynbee geschickt historisch korrekte Ereignisse späterer Zeiten mit einer fiktiven Fortsetzung von Alexanders Biographie, fußend auf den überlieferten Plänen, die er noch hatte (so z. B. die Verlegung seiner Hauptstadt nach Alexandria oder die Umschiffung Afrikas, die Ansiedlung von Phöniziern am Roten Meer usw.).²⁵

Faszinierend wird es für historisch versierte Personen, als Toynbee sehr

Science-Fiction und Alternativwelten

Der besondere Reiz dieser Mischform liegt darin, dass diese Welt nicht – wie bei korrekt verwendeten Alternativweltszenarien – als die einzig mögliche Welt gesehen wird, sondern man ohne Zeitsprung von dieser unter Umständen sehr fremden Welt direkt in unsere Heimatrealität überwechseln kann.

21 Weitere Versionen veränderter Zeitverläufe finden sich in Kurzschilderungen bei Demandt, a. a. O. sowie bei Erik Simon (Hg.): *Alexanders langes Leben, Stalins früher Tod*, München 1999, und bei J. C. Squire (Hg.): *Wenn Napoleon bei Waterloo gewonnen hätte*, München 1999. Zu moderner Literatur s. Fußnote 5.

22 Nachtrag-Fußnote 2007: Zu diesem Zeitpunkt hatte ich zwar das Buch von Ralph Giordano, *Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte*, schon gelesen, aber es eignete sich aus dem Grund nicht für diese Darstellung, weil es sich zum einen nicht um einen Roman handelt und zum zweiten die Fakten, die Giordano referiert, reale Aktenunterlagen des Dritten Reiches sind. In seinem Sachbuch skizziert der Journalist auf beklemmende und sehr beeindruckende Weise, wie sich die NS-Größen die Ausdehnung der deutschen Weltmacht auf ein erobertes Asien und Europa dachten. Wir können wirklich froh darüber sein, dass Adolf Hitler und seine fanatischen Horden niemals die Möglichkeit bekamen, diese Welt zu realisieren. Das Buch ist selbst äußerst lesenswert.

23 Vgl. Arnold Toynbee: *Wenn Alexander der Große weitergelebt hätte*, in: Simon, a. a. O., S. 19–103. Direkt hiervoor ist übrigens eine antike historische Quelle des römischen Historikers Livius abgedruckt, die ein ähnliches Thema behandelt: Titus Livius: *Wenn Alexander der Große sich gegen Rom gewandt hätte*, in: ebd., S. 11–18.

Bevor im nächsten Abschnitt die Historiker zu Wort kommen und zu Protokoll geben, was sie von kontrafaktischer Geschichte halten und weshalb es gewisse Indizien dafür gibt, dass es *nicht* absolut fruchtlos ist, sich mit ihr auseinanderzusetzen, sollen Beispiele aufzeigen, womit sie es eigentlich zu tun hätten, wenn sie sich intensiv mit diesem Thema auseinandersetzten.

Fünf Entwürfe, die schon existieren sowie ein weiterer, der im Entstehen begriffen ist, zeigen zwar nur einen mageren Ausschnitt des faszinierenden Fächers des Möglichen²¹, sie müssen aber angesichts des geringen zur Verfügung stehenden Raumes ausreichen.

Es handelt sich um ein Beispiel aus dem Raum kontrafaktischer Geschichte, die die Antike abwandelt, um vier Beispiele zum Gedanken »Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte«²² und eine Skizze einer aus gänzlich fremdartiger Weltsicht entworfenen Vision, die im asiatisch-pazifischen Raum angesiedelt ist. Letztere soll andeutungsweise zeigen, wie völlig man die Geschichte durch Änderung weniger Parameter großräumig verfremden kann, um ihr

24 Nachtrag 2007: Übrigens sind solche kontrafaktischen Erörterungen tatsächlich an allen möglichen und unmöglichen Stellen der Historikerzunft und Politikwissenschaft nachzulesen. Im Jahre 2004 entdeckte ich in dem äußerst lesenswerten Essayband *In Geschichte denken* der amerikanischen Historikerin Barbara Tuchman einen Essay mit dem Titel »Wenn Mao nach Washington gekommen wäre«, S. 217–239, zuerst publiziert in der Zeitschrift *Foreign Affairs*, Oktober 1972. Unnötig zu erwähnen, dass dieser haarscharf an der realen Politik vorbeiziehende Artikel, der eigentlich eine vertane Chance der amerikanischen Diplomatie zur Basis hat, die Geschichte des chinesischen Bürgerkrieges umschreibt. Wäre es so gekommen, wäre China wahrscheinlich unter Mao Tse-tung ein Verbündeter Amerikas gegen Russland geworden. – Nicht minder interessant mag in dem 1. Band von David Lloyd-Georges Kriegsmemoiren – zwischen 1933 und 1936 unter dem Titel *Mein Anteil am Weltkrieg* auf Deutsch erschienen – das Kapitel XIII sein (S. 206–213), das den programmatischen Titel trägt: »Was wäre geschehen, wenn die Alliierten ihre Hilfsquellen vereinigt hätten?« Tja, was wohl? Der Lauf der Weltgeschichte wäre ein anderer. – Ich bin im übrigen sicher, dass jeder historisch Interessierte, der ein wenig die Literatur gesichtet und durchstöbert hat, mühelos weitere Beispiele finden kann. Vgl. hierzu auch meine Schlussargumentation.

25 Vgl. ebenfalls Demandt, a. a. O., S. 61–65.

26 Ebd., S. 63. Diese Vision gipfelt in der philosophischen Aussicht: »Der Buddhismus toleriert alle Religionen und ordnet sie in sein System der Selbsterlösung. In Hellas schreiben Zenon und Epikur Kommentare zu Buddhas Predig-

präzise erläutert, dass sich aufgrund der Nachricht von Alexanders Tod im Jahre 323 – wie real geschehen – Aufstände in Indien ereignen, die er dank seines Weiterlebens niederschlagen kann. Dieser Besuch in Indien führt zu der Entdeckung des damals schwachen China und entfacht Alexanders Wunsch, dieses Reich ebenfalls zu beherrschen. Im Umkehrschluss beginnen von dort aus nun buddhistische Missionare den Mittelmeerraum zu missionieren und beeinflussen die hellenistische Philosophie.²⁶

Die Intensität und der Detailreichtum dieser weltgeschichtlichen »Was-wäre-wenn«-Skizze ist außerordentlich und macht deutlich, wie viel Einfluss doch unter Umständen der Tod eines einzigen Mannes auf die Weltgeschichte haben kann. Zugleich hebt diese Geschichte jedoch auch hervor, wie stark weit voneinander entfernte Ereignisse aufeinander bezogen sind, eine Tatsache, die gerne bei »einfachen« politischen Lösungen übersehen wurde und heute noch wird.²⁷

ten.« Eine Aussicht, die eines gewissen Reizes fraglos nicht entbehrt.

27 Ebd., S. 101, wo Demandt pointiert sagt: »Für den Nachruhm eines Staatsmannes ist kein Zufall wichtiger als der seines (optimalen) Todes.«

28 Vgl. Otto Basil: *Wenn das der Führer wüsste*, München 1981.

29 Eine weitere, wohl noch abenteuerlichere Variante dieser Naziwelten wird von Hilary Bailey mit *The Fall of Frenchy Steiner* (1964) dargestellt, in der es um ein von Nazis dominiertes Weltsystem des Jahres 1954 geht und die Hauptrolle von dem dreizehnjährigen Mädchen Frenchy Steiner gespielt wird. Sie soll Hitler mit ihren mentalen Kräften von dem Wahnsinn heilen, kann aber den Nazischergen klarmachen, dass sie keine Jungfrau mehr sei, weshalb sie ihre Kräfte verloren hätte und diese sie laufen lassen. Etwas ausführlicher findet sich die Darstellung der Handlung bei *Alpers (u. a.)*, a. a. O., S. 145.

30 Vgl. Len Deighton: *SS-GB*, München 1987. Nachtrag 2018: Heutzutage müsste an dieser Stelle natürlich ergänzt werden, dass der Roman inzwischen in Form einer Streamingserie verfilmt wird. Es ist überhaupt erstaunlich, wie unendlich reizvoll auf viele Drehbuchschreiber der Gedanke einer fortgesetzten Nazidiktatur wirkt. Als eines der jüngsten Beispiele hierfür möchte ich ergänzend das Serien-Cross-over von DC in den Serien »Supergirl«, »Arrow«, »The Flash« und »Legends of Tomorrow« (2018) anführen. Die fraglichen Episoden sind: *Supergirl* Staffel 3, Episode 8 (3/8): »Krise auf Erde X (1)«, *Arrow* 6/8: »Team Arrow auf Erde-X (2)«, *The Flash* 4/8: »Krise auf Erde X (3)« und finalisierend *Legends of Tomorrow* 3/8: »Krise auf Erde X

2) Otto Basil: *Wenn das der Führer wüsste* (1966/1981)²⁸

Dies wäre aufgrund des absurden Charakters vermutlich ein Roman für Professor Vollmer. In diesem Buch hat Hitler den Zweiten Weltkrieg gewonnen. Er hat die Atombombe rechtzeitig erhalten und sie auf London abwerfen lassen. Konsequenz: Hitlerdeutschland regiert den Kontinent. Asien ist japanische Einflussosphäre, in Amerika dominiert der berlinhörige Ku-Klux-Klan. »In dieser bizarren, erschreckenden Welt lebt der Österreicher Albin Totila Höllriegl. Er ist von Beruf Pendler, das heißt, er pendelt die Wohnungen seiner Kunden aus und schützt sie damit vor Erdstrahlen ...«

In dieser satirisch angelegten Welt erlebt der Protagonist Höllriegl einen Regierungsumsturz innerhalb der Nazi-hierarchie. Hitler stirbt unter mysteriösen Umständen, sein Nachfolger Ivo Köpfler wird des Mordes bezichtigt, was einen Bürgerkrieg zwischen der Bauernvereinigung Bundschuh und der SA auf der einen sowie der SS und den Werwolfverbänden auf der anderen Seite auslöst. Schließlich führt das zum nuklearen dritten Weltkrieg, der Höllriegl als strahlenverseuchten Flüchtling in die Antarktis verschlägt.

Dies ist eine überaus grimmige Abrechnung des NS-Opfers Basil, der einst in die Fänge der Gestapo geriet, und das Werk gehört mit zum Absurdesten, was die Alternativweltgeschichte in diesem Szenario entwickelt hat.²⁹ Heute ist es leider weitgehend vergessen, lohnt aber definitiv die Neuentdeckung.

3) Len Deighton: *SS-GB* (1987)³⁰

»Himmler hat den König im Tower festsetzen lassen«, berichtete Harry Woods, »aber jetzt sagen die deutschen Generäle, die Wehrmacht solle ihn bewachen.«

Der andere Mann beschäftigte sich mit den Papieren auf seinem Schreibtisch, ohne sich dazu zu äußern. Er drückte einen Gummistempel ins Stempelkissen und knallte ihn auf den Tagesbericht: Scotland Yard, 14. November 1941.«

So beginnt Deightons schockierender Roman *SS-GB*, in dem Großbritanniens Zukunft leicht, aber entscheidend variiert wurde. Englands Isolation konnte nicht aufrechterhalten

werden, das so genannte »Unternehmen Seelöwe«, das die Invasion der Insel durch die Wehrmacht vorsah, hat Erfolg gehabt.

Der König ist in Gefangenschaft, die Gesellschaft wird von der Gestapo kontrolliert und von dem System der »blockwardens« (Blockwarte), das die Nazis eingeführt haben, bis ins kleinste Detail ideologisch durchleuchtet. Deighton trifft noch andere, weitergehende Änderungen der Geschichte: So hat Hitler die Sowjetunion nicht überfallen, sondern ist weiterhin mit ihr »befreundet« (freilich ein sehr labiler Freundschaftszustand, was ja auch der Realität in »unserer Welt« entsprach). Die USA verhalten sich neutral und haben somit die Briten und Franzosen fallengelassen.

Diese Fiktion ist so beeindruckend intensiv und detailgetreu, dass selbst der Zeitzeuge Ralph Giordano darüber beklommen anerkennende Worte verliert und dem Roman viel Platz in seinem Werk »Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte« einräumt.³¹

4) Philip K. Dick: *Das Orakel vom Berge* (1962)³²

Eine weitere Version, wie sich die Geschichte des Zweiten Weltkrieges entwickelt haben könnte, entwirft Philip K. Dick mit diesem Roman, der zu den besten Alternativweltenromanen der Science-Fiction gezählt wird. Er bleibt, was das kontrafaktisch veränderte Ausgangsereignis angeht, bemerkenswert diffus. Wichtig ist für Dick die Szenerie nur, um seine Prota-

(4)«. Die Handlung ist indes eher suboptimal und mündet in munteres und recht einfallloses Naziprügeln.

31 Vgl. Ralph Giordano: *Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte*, Hamburg 1989, S. 266–270. Vgl. auch Fußnote 53.

32 Vgl. Philip K. Dick: *Das Orakel vom Berge*, Bergisch-Gladbach 1980. Nachtrag 2007: Wie man an den hier gegenübergestellten Romanen sieht, ist diese Sicht nur eine von zahlreichen, denn der Zweite Weltkrieg hat zahlreiche Menschen und natürlich auch Autoren deutlich aus der Bahn geworfen bzw. inspiriert. Diese Inspirationswirkung dauert bis heute an. Nachtrag 2018: Auch hier müsste man die Streamingserie »The Man In The High Castle« nennen, die von Dick inspiriert wurde, aber – ganz wie im Fall von »Game of Thrones« zum Romanvorläufer von George R. R. Martin – aus dramaturgischen Gründen von der Textvorlage sehr deutlich abstrahiert. Sie hat inzwischen 3 Staffeln erreicht und entfernt sich weiterhin deutlich vom literarischen Vorbild.

gonisten mitfühlend in Szene zu setzen.

Die Szenerie ist folgende: die Nazis haben den Krieg gewonnen und Amerika unter sich nach dem Vorbild der polnischen Teilung, die Hitler mit Stalin vollzog, halbiert. Die Westküste lebt unter japanischem Diktat, die Ostküste ist fest in deutscher Hand. Vor diesem Panorama entwickelt der Autor die miteinander verwobenen Biographien verschiedener Akteure, darunter ein japanischer Bürokrat, der mit dem Leben nicht zurechtkommt, ein in Not geratener jüdischer Amerikaner und ein deutscher Geheimagent.³³

Der Titel des Romans kommt zustande durch den Aufenthaltsort eines Untergrundautors, der ein Buch verfasst hat, das bizarrerweise »The Grasshopper Lies Heavy« heißt und das eine Welt beschreibt, in der die Deutschen den Krieg *verloren* haben.

Hier ist die kontrafaktische Annahme nur Background zum Aufbau einer Handlung, die sich um ganz andere Dinge rankt: Dinge wie religiös-weltanschauliche Fragen (basierend auf Buddhismus und dem I-Ging), Fragen nach dem Wesen der Wirklichkeit und um intersubjektive Interaktionen der Protagonisten.

5) Robert Harris: *Vaterland* (1992)³⁴

Neueren Datums ist dieser – auch verfilmte – Roman des amerikanischen Autors Robert Harris. Er blendet wieder nach Europa zurück, allerdings nicht in die Gegenwart, sondern ins Jahr 1964. Die Kulisse ist beängstigend: Hitler hat den Krieg – mal wieder, wie in den anderen Versionen oben – gewonnen und das Deutsche Reich erstreckt sich über Tausende Quadratkilometer in den einstmaligen russischen Herrschaftsraum. Moskau existiert nicht mehr. In den Weiten Asiens führen die Deutschen einen erbitterten, nicht enden wollenden Krieg gegen Partisanen. Die ganzen gigantomanischen Baupläne Albert Speers sind in die Tat umgesetzt worden (im Anhang gibt es einige beängstigend pompöse Skizzen, die übrigens von Ralph Giordano's Aktenrecherchen weitgehend gestützt werden³⁵, also auf realen Plänen basieren).

Adolf Hitler ist in diesem Roman knapp 75 Jahre alt, die USA stehen im Kalten Krieg mit Hitlerdeutschland,

aber ihr Regierungschef, der Antisemit Joseph Kennedy, plant anlässlich von Hitlers Geburtstag seinen ersten Deutschlandbesuch.

Gerade im Vorfeld dieses Besuchs wird der SS-Kripo-Sturmbannführer Xaver März auf einen Todesfall angesetzt. Ein alter Mann wird aus der Havel gezogen, offenbar ein Unfall oder Selbstmord. Aber rasch muss er erkennen, dass der Tote kein einfacher alter Mann ist, sondern Josef Bühler, ein Alter Krieger der NSDAP, dass ferner die Gestapo hier gezielt Spuren vertuscht – und dass es noch weitere Morde gibt, die mit dem Staatsbesuch zu tun haben.

Zufälligerweise gerät er auch mit einer amerikanischen Journalistin zusammen, was die fast obligatorische Lovestory in diesem Roman zum Zünden bringt. Beide werden nun von den intrigierenden Geheimdiensten der Nazis immer mehr in die Enge getrieben, während sie sich auf die Suche nach einer Vergangenheit machen, die März aufgrund seines U-Boot-Einsatzes im Krieg nur halb bis nicht mitbekam.

Der Holocaust ist nämlich selbst in Deutschland gut gehütetes Staatsgeheimnis. Angeblich wurden die Juden in den Osten *umgesiedelt*. Niemand hat jemals von Orten wie Treblinka oder Auschwitz-Birkenau gehört. Aber März erfährt nun von einer *Wannseekonferenz*. Und von etwas, das *Zyklon-B* genannt wird. Was immer das sein soll ...

Dieser Roman ist, was seine Anlage angeht, ein Politthriller (er wird folgerichtig auch nicht unter dem Label Science-Fiction gehandelt, s. o.). Aufgrund der intensiven Verflechtung mit historischen Fakten und der plausiblen Extrapolation, basierend auf vorliegenden Plänen, die die Nationalsozialisten nicht mehr umsetzen konnten, entsteht ein fesselndes, gutgeschriebenes Buch, das den Leser mitfiebern lässt.

Die kontrafaktischen Annahmen, die Harris trifft, um den Roman plausibel zu begründen, werden gezielt und geschickt ausgebaut, bis Fiktion und sorgfältig eingestreute wahre Informationen – z. B. über alle hochrangigen NSDAP-Funktionäre, die auftauchen (man kann sie alle in Lexika über das Dritte Reich nachschlagen und

wird fündig werden!) – zu einem Muster verschmelzen, das der Wirklichkeit an Dichte nur wenig nachsteht. Auch in unserer realen Welt fließen ja häufig Detailinformationen, Mutmaßungen, Gehörtes und Geahntes ineinander zusammen.

Die Protagonistenwahl (ein Nazi, der quasi innerlich keiner ist, sowie eine amerikanische Enthüllungsjournalistin) erweist sich ebenfalls als äußerst geschickt. Freilich ist die der Dramaturgie geschuldete Abstraktion vom kontrafaktischen Grundelement rasch sehr groß.

6) Uwe Lammers: *Der transpazifische Horizont* (2001, unvollendet)³⁶

Diese bisher nur als Skizze existente Geschichte schlägt einen ganz anderen Bogen als die bisherigen alternativweltlichen Szenarien, die oben dargestellt wurden. Während bisher europäische Geschichte zentral thematisiert wurde (mit einem Ausflug nach Amerika), gerät in dieser bislang nur skizzierten Geschichte die gesamte Welt in den Vordergrund. Entsprechend dem Arbeitsstadium dieser Alternativwelterzählung ist das Geflecht der kontrafaktischen Annahmen hier bislang allerdings nur grob und holzschnittartig gearbeitet.

Schlicht gesprochen geht es um folgendes:

»Was wäre gewesen, wenn die polynesischen Herrscher Jahrhunderte vor dem Besuch der Europäer in der Südsee ihrerseits eine koloniale Expansion gestartet hätten, um sich auszubreiten? Stellen wir uns vor, sie wären fähig gewesen, sich zu einem starken Herrscherbund zu einen, einer antiken »Europäischen Union« gleich.

Sie hätten dann zusammen mit den Maori in Neuseeland eine Föderation gebildet und sich mit Bevölkerungsüberschuss auf Neuseeland und Tasmanien sowie Australiens Küste ausgebreitet. Hier wäre es kurzfristig zu Konflikten mit den Aborigines gekommen, die die Polynesier schließlich ins Hinterland abdrängten.

Durch Kontakte mit chinesischen Dissidenten³⁷ kamen sie ebenfalls in den Besitz der Kenntnis, wie Metalle zu verarbeiten waren, wobei ihnen auch die Pulverkenntnisse der Chinesen halfen. Binnen eines Jahrhunderts jedoch spaltete sich die Gesellschaft:

in eine Kaste von Seefahrern und Insulanern und in eine zweite von Festlandbewohnern, Forschern und Verwaltern. Explosive Vermehrung der Bevölkerung trieb den Wissensmotor an und revolutionierte die Gesellschaft.

Durch das Auftreten des Propheten KIRIWINA entwickelte sich eine imperial-religiöse Sendung. Die Seefahrt, in der die Polynesier immer schon brillant waren, erfuhr mit der Übernahme chinesischer Dschunken-Prinzipien eine Dynamisierung und ermöglichte kolonialen Frachtverkehr im großen Stil. Verbindungen mit den Khmer und frühen indischen Kulturen brachten neue Elemente in die polynesishe Hegemonialkultur ein ...³⁸

Was hier, ausgehend von einem Netz historisch-kontrafaktischer Grundannahmen, entwickelt wird, ist nichts Geringeres als ein völlig revidiertes Weltbild, das gewissermaßen die europäisch-zentrierte Welt von hinten aufrollt. Statt dass die Polynesier in relativ kleinräumigen Fehden einander bekämpfen, anstatt die Khmer dem langsamen Untergang und die Chinesen langfristig der Degeneration zu überlassen, durchdringt hier ein ganz neuer Geist den asiatisch-pazifischen Raum, der eine Parallele zum missionierenden Christentum und zum militanten Islam der ersten Jahrhunderte nach Mohammeds Tod darstellt. Mit der untergegangenen Kultur von Nan Madol gibt es Indizien dafür, dass eine solche Entwicklung prinzipiell denkbar gewesen wäre.

Es werden in der Ausarbeitung dieser Vision freilich eine ganze Reihe von notwendigen kontrafaktischen Thesen verkoppelt werden müssen, um die Handlung plausibel zu machen, doch nur wenig daran ist völlig aus der Luft gegriffen: die zeitliche Abfolge der technischen Entwicklungen, die Parallelität asiatischer Hochkulturen und deren Niedergang bzw. Degenerationsstadien sind ordnungsgemäß recherchiert worden. Techniktransfer erscheint nicht undenkbar, wenn die Rahmenbedingungen stimmen, die Expansionsbewegung klingt plausibel.

Einen Propheten namens Kiriwina hat es freilich (meines Wissens) nicht gegeben, auch wäre fraglich, ob die psychologische Struktur der Polynesier kompatibel mit der Idee eines militanten Religionsgedankens ist. Und es ist

unbekannt, ob es Ressentiments der einzelnen hier zusammengeführten Völker des dann entstehenden Vielvölkerreiches untereinander gibt, die zu Instabilitäten und inneren Brüchen der Gesellschaft führen könnten.

Doch man sieht an dieser weit gespannten Vision, die ja nur eine Skizze ist, exemplarisch sehr gut, dass den Alternativweltszenarien, wenn man erst einmal bestimmte Aspekte der realen Geschichte außer Kraft setzt oder sie neu mischt wie Karten in einem Kartenspiel, *prinzipiell keine Grenzen gesetzt sind*.

Was die Historiker sagen

Wie anfangs bemerkt, haben Geschichtswissenschaftler *instinktiv* eine Abneigung gegen die Aufnahme von kontrafaktischen Argumenten und Entwicklungslinien in ihren Arbeiten.³⁹ Diese Abneigung hat klare Gründe, die Alexander Demandt wie folgt zusammenfasst:

33 Details zum genauen Handlungsablauf siehe *Alpers* (1982), a. a. O., S. 125.

34 Vgl. Robert Harris: *Vaterland*, München 1994. Nachtrag 2007: Allerdings muss eingestanden werden, dass die Verfilmung ein zu süßliches Ende hat, gemessen an dem Inhalt des Buches, das dem Leser am Schluss noch mal so einen richtigen Nackenschlag versetzt.

35 Vgl. Fußnote 31 und 53.

36 Zitiert nach meinen Unterlagen in der Kreativkladde 7, datiert auf den 9. Mai 2001.

37 Nachtrag 2007: Wenn man überlegt, dass ich zu diesem Zeitpunkt keinerlei Ahnung hatte von dem chinesischen Admiral Zheng He und seiner gigantischen Handelsflotte, die im 15. Jahrhundert die größte der Welt war und von der die Legende geht, dass damit sogar Nord- und Südamerika besucht wurde, dann ist diese Vision von einer atemberaubenden Hellsichtigkeit. Heutzutage lassen sich diese fragmentarischen Grundlagen gut unterfüttern, etwa mit GEO-EPOCHE 8: »Das Alte China« (2002) bzw. in Gavin Menzies' Buch: *1421. Als China die Welt entdeckte*, München 2004.

38 Die Vision geht noch ein bisschen weiter, das ist nur ein kleiner Auszug davon.

39 Vgl. Demandt, a. a. O., S. 11 ff.

40 Ebd.

41 Vgl. Demandt, a. a. O., S. 17 f., S. 33 ff. und S. 56 f.

42 Vgl. Demandt, a. a. O., beispielsweise S. 17 (Thukydides), S. 18 (Max Weber), S. 24 (Jacob Burckhardt), S. 29 (Thomas Nipperdey), Plechanow (S. 45) usw. Die Liste derjenigen Historiker, die in ihre Werke kontrafaktische Erwägungen einbeziehen, lässt sich beliebig verlängern.

43 Vgl. Demandt, a. a. O., S. 28 f. Er führt dies am Beispiel einer Individualbiographie aus, die zu Beginn des Lebens noch sehr formbar in jede

1. Die Überzeugung von der Bedeutungslosigkeit des Ungeschehenen.
2. Die methodische Weglosigkeit (was nicht geschehen ist, lässt sich nicht durch Fakten untermauern und prüfen).
3. Die Beschäftigung mit dem bloß Denkbaren verdirbt dem Geist den Respekt vor dem Geschehen, d. h. der Stellenwert der realen Geschichte sinkt.⁴⁰

Demandt ist aber auch der Auffassung, dass diese drei Bollwerke gegen die kontrafaktische Geschichte, wie wohl auf den ersten Blick wohlbegründet, sich doch letztlich bei kritischer Prüfung als unhaltbar erweisen. Diese Prüfung soll in groben Strichen skizziert und um eigene Betrachtungen ergänzt werden.

Gegenargument 1

Die Ansicht, dass ungeschehene Ereignisse bedeutungslos sind, basiert auf einem zu engen Verständnis von kausalen Ereignisketten. Laut Demandt bilden Entscheidungssituationen »Gelenke der Geschichte«, die nur möglich sind, wenn es Alternativen gibt.⁴¹ Entscheidungen ohne Alternativen sind sinnlos, weil dann, wenn es nur eine mögliche, einzuschlagende Richtung gibt, eine solche Alternative und damit auch die Entscheidung nicht existiert.

Mithin denkt jeder Mensch, der über historische Prozesse nachdenkt, *insbesondere* also der Historiker, auch an mögliche Abzweigungen in Entscheidungssituationen. Das heißt, er stützt sich auf kontrafaktische Annahmen, auch wenn er die kontrafaktische Geschichte sonst ablehnen mag.⁴²

Das ist völlig natürlich. Demandt gebraucht drei Bilder, um den Prozess der scheinbar linearen Zeit zu verdeutlichen.

Zum einen skizziert er Geschichtsverläufe um wichtige Entscheidungen innerhalb der Menschheitsgeschichte als eine Art *Trichterstruktur*, die zunächst aus einer Fülle von Möglichkeiten sich verengt bis dicht vor dem eigentlichen Geschehen, dann darin kulminiert und sich von nun an in die noch ungeschehene Geschichte wieder verzweigt.⁴³

Das zweite Bild, das er zeigt, ist das eines Entscheidungsbaumes.⁴⁴ Jede Entscheidung hat eine Vielfalt von neuen Möglichkeiten im Gefolge, nur eine davon ist aber jeweils realisiert, und die Zahl der unrealisierten Möglichkeiten nimmt immens zu, je weiter man sich von einem realen Kulminationspunkt entfernt.

Die dritte Darstellung ist ein räumliches Bild: die Zeit wird hier verstanden als ein Pfad durch eine flache Landschaft. Derjenige, der stur darauf beharrt, dass Geschichte NUR die geschehenen Ereignisse umfasst, ist je-

Richtung ist und erst später im Laufe der Erziehung genötigt wird, bestimmte Entwicklungen mitzumachen, andere zu vernachlässigen. Letztere verschwinden irgendwann völlig aus dem Leben, und je weiter das Menschenleben schreitet, desto determinierter erscheint es. Beispielhaft ist dies auch nachzulesen in Ken Grimwoods beeindruckenden Reinkarnationsroman *Das zweite Spiel* (München 1994), in dem der Protagonist Jeff Winston stirbt, um mit voller Erinnerung in seinem eigenen früheren Leben wieder zu erwachen. Er verändert es, muss aber entsetzt begreifen, dass sein Todesdatum ein fixer Punkt ist, ganz egal, was er dagegen zu tun versucht. – Jedes Mal, wenn er stirbt, erwacht er »später« in seinem ursprünglichen Lebenslauf, zunächst also 30 Jahre jünger, dann nur noch 20 Jahre jünger, und am Schluss nur noch ein paar Sekunden vor seinem Tod. Jedes Mal ist sein Leben stärker reglementiert und eingeschnürt durch die bisherige Vita – eine klassische Form der verengenden Determination des Lebensverlaufs, hier in alptraumhafter Weise demonstriert. Das ist eine sehr plastische Illustration von *Demandts* Vergänglichkeiten dieses eher abstrakten Theorems.

44 Vgl. *Demandt*, a. a. O., S. 88 ff.

45 Vgl. *Demandt*, a. a. O., S. 12 f.

46 Vgl. *Demandt*, a. a. O., S. 105 ff.

47 Vgl. *Demandt*, a. a. O., S. 98 f. Er führt hier beispielsweise die Pest in Athen im Jahre 430 vor Christus an, der unter anderem der Staatsmann Perikles zum Opfer fiel. Der Plausibilität zufolge hätte damit die Kampfkraft Athens gebrochen werden müssen – dennoch hielt Athen weitere 25 Jahre (!) gegen Sparta durch. Weitere Beispiele (Rom – Hannibal sowie Caesar – Augustus) unterstützen *Demandts* Sicht. – Nachtrag 2007: Auch die jüngste Politikgeschichte konfrontiert uns mit derlei bizarren Situationen. So nahmen selbst arrivierte Politologen wie der Amerikaner Francis Fukuyama noch wenige Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer felsenfest an, der Sozialismus würde auch in 20–25 Jahren noch bestehen, und man müsse sich mit diesem »außergewöhnlich stabilen politischen System« langfristig arrangieren. Kaum jemand hielt es auch nur für näherungsweise wahrscheinlich, dass dieses System quasi über Nacht zusammenbrechen würde. – Ein weiteres Beispiel stellt George W. Bush jr.s absurder »Krieg gegen den Terrorismus« dar. Kaum jemand konnte sich ernsthaft

mand in der Lage, der die Augen nur auf den Pfad vor sich richtet und gerade mal seine Fußspitzen sieht (also extreme Tunnelblickperspektive einnimmt). Wer ein wenig lockerer ist und sich auch ein wenig in der Landschaft umschaute, bekommt dabei zusätzlich zu sehen, »was hätte sein können«. Kontrafaktische Geschichte also. Dies ist quasi das *natürliche Verhalten* eines Menschen und besonders auch eines Historikers. Sie können dieser so natürlichen Sichtausweitung im Grunde nicht ernsthaft ausweichen.

Gegenargument 2

Das Argument der Unbeweisbarkeit solcher Modelle ist ein schwerwiegenderer Einwand als der erste. Das gibt *Demandt* auch unumwunden zu. Die Gefahr, sich bei kontrafaktischer Geschichte im Uferlosen zu verlieren, ist real gegeben.⁴⁵ Er gesteht ein, dass unrealisierte Alternativen in der Geschichte nur *kurzfristig* getroffen werden können.

So könne man zwar plausibel mutmaßen, was beispielsweise im Herbst 1914 geschehen wäre, wenn die Schüsse von Sarajewo nicht stattgefunden hätten, doch seien Extrapolationen auf eine völlig veränderte Weltlage im Jahr 2018 beispielsweise unzulässig, weil zu viele zufällige Faktoren Einfluss auf das Geschehen nehmen würden, als dass ein auch nur annähernd realitätsnahes Modell entstehen könnte. Es wird mit dem Trichtermodell erklärt: Ereignisse, die einen gewissen Kulminationspunkt erreicht haben, besitzen eine hohe Determination und mithin eine hohe Wahrscheinlichkeit.⁴⁶

Für solche Ereignisse könne man alternative Weltmodelle durchaus entwerfen und eine gewisse Plausibilität voraussagen. Häufig haben sich sogar die UNWAHRSCHEINLICHEREN Ereignisse durchgesetzt.⁴⁷ Und wenn dies der Fall war, lassen sich die »realistischeren« Alternativen fraglos zumindest in Gedanken erwägen. Viele Historiker haben das ja auch getan, wenn auch nicht ausufernd. Fantasten sind hier meist maßlos.

Die Faktenlage, Hauptproblem des zweiten Einwandes, lässt sich auch lediglich im näheren Umfeld lösen und wird hier gegenstandslos. Je weiter

man sich vom Ereignis, das man zu verändern trachtet, entfernt, desto größer wird das Gewicht dieses Einwandes, bis schließlich die Fantasie den Materialgehalt der Hypothese überwindet und dies in *Demandts* Augen haltlose Spekulation wird.⁴⁸

Gegenargument 3

Die Sorge, die reale Historie könne sich bei näherer Beschäftigung mit virtueller Geschichte als »Bagatelle« erweisen, weist *Demandt* mit Recht von der Hand. Dies sei eine Folge mangelnden Durchdenkens von »ungesehener Geschichte«.

Schon im Gegenargument 2 weist er darauf hin, dass man nahe an den Fakten des zu verändernden Ereignisses bleiben muss, um plausible Hypothesen bilden zu können. Er geht noch weiter und postuliert, dass die virtuelle Geschichte genau wie die reale eine Art von »Fließgleichgewicht« ist.⁴⁹

Biege man in einer kontrafaktischen Entscheidung sozusagen (räumlich verstanden) links ab statt rechts, so müsse man sich in der nächsten Gabelung des Entscheidungsbaumes dann nach rechts orientieren, um wieder dem »ursprünglichen« Zeitstrom näherzukommen und sich nicht dauerhaft von ihm zu entfernen.

Denn, das führt er ja auch aus, je weiter man sich von der real geschehenen Geschichte entfernt, desto »fantastischer« und aussageloser werde sie (siehe Argument 2). Durch das wechselseitige »Abbiegen« im Entscheidungsbaum pendele man mit den kontrafaktischen Entscheidungen um die wirkliche Zeitlinie, wie um eine ideale Zeitschnur, dessen Existenz er freilich skeptisch hinterfragt.⁵⁰

Indem man als kontrafaktischer Historiker notwendigerweise immer wieder auf die reale Geschichte zurückkommt, wird sie im Gegenteil aufgewertet statt abgewertet. Und die Kontrafaktik muss man infolgedessen nicht als *Konkurrenz*, sondern eher als *Erweiterung* und Anregung des Historikers ansehen.

Analyse

Betrachten wir unter diesen oben genannten Voraussetzungen noch einmal die sechs Szenarien, die im Haupt-

teil skizziert wurden. Durchleuchten wir sie auf die Fragen, ob sie

1. plausibel erscheinen,
2. historischen Erfahrungswert besitzen oder
3. nur Unterhaltungswert beinhalten.

Daran müssen sich die SF-Alternativen zum realen Geschichtsverlauf messen lassen. Je nachdem, wie das Urteil ausfällt, wird der Wert alternativer Weltverläufe zu beurteilen sein.

Arnold Toynbee (Bsp. 1) ist mit Gewissheit einer der besten Kandidaten

vorstellen, dass sich dieser Mann nicht völlig blamieren würde, wenn er ernsthaft behauptete, das Taliban-Regime in Afghanistan sei mit beteiligt gewesen an den Anschlägen des 11. September 2001 bzw. Saddam Hussein und Al Qaida würden gemeinsame Sache machen und im Irak Massenvernichtungswaffen horten, mit denen sie die Welt bedrohten. Selbst ich war der festen Überzeugung, Bush würde, nachdem sich all das als haltlos herausgestellt hatte, bei der Wiederwahl mit Pauken und Trompeten untergehen. Das Gegenteil, also die »unwahrscheinlichere« Lösung wurde (leider) realisiert. Was einmal mehr zeigt, dass sich die Welt ganz offensichtlich nicht immer nach dem richtet, was das Wahrscheinlichste ist. So seltsam es auch klingen mag. – Nachtrag 2018: Man könnte sich hierzu beispielsweise auch den nicht minder »unwahrscheinlichen« Aufstieg des Populisten Donald Trump und die wenig plausiblen Wahlsiege der Partei »Alternative für Deutschland« (AfD) anschauen, die genau besehen kein wirkliches Programm haben und zur Lösung von Gegenwartsproblemen in Deutschland und Europa wirklich kein Rezept besitzen. Frustwahlen sind im Kern irrational und daher im Rahmen kontrafaktischer Projektionen unkalkulierbare Faktoren.

48 Vgl. Demandt, a. a. O., S. 104.

49 Vgl. Demandt, a. a. O., S. 105 ff.

50 Vgl. Demandt, a. a. O., S. 115. Unter anderem führt er aus, eine »ideale« Geschichte erfordere einen »idealen Menschen«, dessen Bild ebenso schwammig sei wie das einer »idealen Geschichte«. Nachtrag 2018: Wie oben schon ausgesagt, gibt es speziell im Bereich der Politik irrationale Ausschläge, die definitiv von einer »idealen« Gesellschaftsinterpretation abweichen. Das Postulat eines »idealen Menschen« ist darum schätzungsweise noch irrationaler und unrealistischer als das prognostische Ausloten einer kontrafaktischen Geschichte.

51 Vgl. Demandt, a. a. O., S. 94. Dies ist ein Symptom für die Maßlosigkeit kontrafaktischer Spekulationen, denen selbst gewiefte Historiker erliegen können, einfach, indem sie ihre private Vision dort zu realisieren imstande sind. Störfaktoren und »lästige Zufälle« werden dann nicht annähernd so eingeplant, wie man mit ihnen eigentlich rechnen müsste. Das verzerrt die Vision einer kontrafaktischen Alternative natürlich, je weiter man sich vom Abweichungspunkt der Realhistorie entfernt.

für historische Plausibilität, allein schon wegen seiner Sättigung mit Fakten, zum zweiten aber auch aufgrund seines Autors. Toynbee kennt die Materie ausgesprochen gut und begehrt nur zum Schluss einen Kardinalfehler: »Der ... Entwurf ist nur zu schön, um wahrscheinlich zu sein. Uns wird die Annahme zugemutet, dass die Menschheit sich friedlich zu Vernunft und Humanität bekehrt, und dass Alexander und seine Dynastie mit 86 Würfeln 86 Sechser würfeln. So etwas wäre nicht geradezu unmöglich, aber niemand wird das ernsthaft in Betracht ziehen.«⁵¹

Somit gleitet Bsp. 1 zum Schluss leider in die Uferlosigkeit ab und damit in die Gefahr, die grenzenloser Kontrafaktik gerne vorgehalten wird. Der historische Erkenntniswert ist dagegen für die Anfangsbedingungen, etwa bis um das Jahr 300 vor Christus herum, relativ gut und fruchtbar. Demgegenüber ist der Unterhaltungswert für Nichtkundige deutlich eingeschränkt. Wer sich mit antiker Geschichte nicht auskennt, wird diese Story wohl nur mit eingeschränktem Vergnügen lesen können.

Otto Basil (Bsp. 2) entwirft eine Welt, die näher an der Ausgangswirklichkeit bleibt, aber aufgrund des durchweg gewollten satirischen Charakters eine Verfremdung erlebt, die den Leser an diese Welt nicht »glauben« lässt. Es ist wie bei guten Comedysendungen, in denen auch niemand die Schauspieler mit realen Politikern verwechseln würde, so gut sie auch gespielt werden.

Basil's Roman verbleibt also aus überwiegend stilistisch beabsichtigten Gründen im Bereich eingeschränkter Plausibilität. Der Erkenntniswert für den Historiker ist durch die satirische Übersteigerung gering. Demgegenüber kann man dem Werk hohen Unterhaltungswert zubilligen.

Len Deightons Roman *SS-GB* (Bsp. 3) ist subtil gestrickt. Die kontrafaktische Erwägung, dass Nazideutschland England eingenommen und den Krieg gewonnen hat, wird lediglich als Ausgangspunkt genommen, die Veränderungen sind eher unterschwelliger bzw. psychologischer Natur, deshalb haben sie eine hohe Plausibilität. Da Deighton das Thema historisch-kritisch gut durchdrungen hat, kann

auch historischer Erkenntnisgewinn aus diesem Szenario gezogen werden. Dasselbe gilt für den Unterhaltungswert. Er ist, weil die Verschmelzung hier die eines Krimis mit dem einer alternativen Weltschilderung ist, ebenfalls erstaunlich hoch. Diese beiden Genres scheinen sich als Mischform gut zu eignen.⁵²

Philip K. Dicks Buch *Das Orakel vom Berge* (Bsp. 4) ist zwar grundsätzlich ähnlich angelegt wie das Buch von Deighton, aber hier spielt, wie schon erwähnt wurde, die kontrafaktische Ausgangsannahme nur noch eine absolute Nebenrolle, dient sozusagen als Hering zur Verankerung für die Leinwand, auf der Dick seine Protagonisten leben und leiden lässt. Der Unterhaltungswert ist hoch, der historische Erkenntnisgewinn eher mäßig, die Plausibilität ist fragwürdig, weil nicht die kontrafaktische Annahme im Zentrum steht, sondern die Interaktion der Personen, die, da sie fiktiv sind, sich der Wertung durch die Geschichtswissenschaft notwendig entziehen müssen.

Robert Harris (Bsp. 5) folgt in seinem Werk *Vaterland* auf beeindruckende Weise der Fährte von Deighton. Mit Abstand am nächsten dran an dem Wendejahr 1945, liegt er in dem von Demandt benannten näheren Umfeld, in dem die kontrafaktischen Hypothesen noch stärker determiniert sind als beispielsweise beim Ende der Toynbee-Vision.

Auch er hat das Thema intensiv recherchiert und analysiert, bevor er sich ans Schreiben machte. Die Verwendung realer Personen der Zeitgeschichte (teilweise als auftauchende Leichen) und außerordentlich realer Nachkriegspläne der Nazis⁵³ macht dieses Werk überaus beklemmend und verleiht ihr neben hoher Plausibilität auch noch einen nicht zu unterschätzenden wissenschaftlichen Erkenntniswert. Da auch hier die Grundstruktur die eines Politthrillers ist, ist eben-

52 Nachtrag 2007: Ähnliches gilt auch für den Thriller *Das Double* von Colin Forbes, in dem dank des breiten Hintergrundwissens des Autors über den Zweiten Weltkrieg eine beklemmende, durchaus realistische Spannung erzeugt wird – vor dem Hintergrund des toten »Führers« und seiner Ersetzung durch eben das Double. Der Roman ist heute vergessen, m. E. zu Unrecht.

53 Vgl. *Giordano*, a. a. O.

falls der Faktor Unterhaltsamkeit zur Gänze erfüllt.

Bei der letzten Geschichte, meiner eigenen Vision *Der transpazifische Horizont*, ist, weil es sich eben noch um eine Skizze handelt, nur vage abzusehen, in welche der Kategorien sie überwiegend einzuordnen ist. Aufgrund der starken Abstraktion von den Ausgangsereignissen würde ich allerdings mutmaßen, dass die Plausibilität nicht allzu hoch ist. Möglicherweise gibt es einen gewissen historischen Erkenntnisgewinn, wenn man sich die zeitlichen Parallelen der pazifisch-asiatischen Völker anschaut und sich auf das direkte Umfeld der ersten Veränderungen spezialisiert. Dann würden auch Demandts Kriterien greifen, denen zufolge Nähe zum Ereignispunkt, zur Entscheidungssituation, die Plausibilität erhöht und die Wahrscheinlichkeit steigert.

Bei meiner Vision ist dies, wie erwähnt, wohl nur in sehr geringem Maße der Fall. Den Unterhaltungswert kann man vermutlich aber als hoch veranschlagen.

Fazit: Pro und Contra alternative Weltverläufe

Aus dem Dargestellten kann man m. E. NICHT folgern, dass kontrafaktische Ansätze in der Geschichtswissenschaft oder in der Science-Fiction grundsätzlich abzulehnen sind. Im Gegenteil. Es ist historisch belegt, dass sich insbesondere Historiker maßgeblich an kontrafaktischen Spekulationen öffentlich beteiligt haben⁵⁴, und dass diese sich »besonderer Beliebtheit unter Historikern erfreuten«.⁵⁵

Es ist zwar durchaus richtig, dass SF in erster Linie zur Unterhaltung geschrieben wird, aber mitunter liefern solche Werke faszinierende Anstöße für Gedankenexperimente, die durchaus den Geist bereichern können. Dies gilt freilich nur in den Grenzen, die oben abgesteckt wurden. Der Unterhaltungswert ist nicht das primäre Merkmal, auf das der Historiker bei solchen Werken achten sollte, sondern die Plausibilität und Realitätsnähe. Dennoch sollte der Unterhaltungswert nicht als negatives Kriterium auf die gesamte Gattung der alternativen Weltentwürfe angewandt werden. Schon Demandt wies zu Recht darauf

h, dass maßvolle historische Spekulation bereichernd wirken kann.

Er geht sogar noch einen Schritt weiter und konstatiert: »Sobald wir ... der Zukunft in die Augen blicken, sehen wir uns selbst angeschaut und wissen nicht wie. Wir müssen nicht nur eine Mehrzahl möglicher Fortentwicklungen, sondern zugleich eine Mehrzahl möglicher Standpunkte zur Betrachtung unserer eigenen Gegenwart in Rechnung stellen. Wenn wir dann auf unsere Geschichte rückblickend zwischen Haupt- und Nebenwegen, zwischen richtigem und falschem Kurs unterscheiden, so könnte es sich aus der Sicht der Zukunft erweisen, dass wir uns nicht auf dem Hauptweg, sondern irgendwo im Abseits befinden.«⁵⁶

Das wirkt doch schon recht ernüchternd und stellt in gewisser Weise die Ansicht zur Disposition, dass Geschichte zielgerichtet verlaufe und wir uns »auf dem rechten Weg« befänden. Laut Demandt ist menschliche Geschichte eher ein Zufallsprodukt gesellschaftlicher Prozesse, dem erst nachträglich ein »Sinn« gegeben wird.

Damit aber ist eine Extrapolation der nahen Zukunft im Vergleich zu maßvollen kontrafaktischen Spekulationen vergangener Ereignisse nicht wirklich überlegen und besitzt in etwa denselben Wahrscheinlichkeitsgrad.

Zum Schluss seiner Abhandlung über ungeschehene Geschichte verschärft er dies noch einmal, indem er festhält, die Realität entpuppe sich »als bloße Kostprobe des grundsätzlich Realisierbaren, sie erscheint als der zufällige Griff in den unschätzbaren Schatz der Schicksalsurne ... Die dort ruhenden unverwirklichten Möglichkeiten können wir zwar nur ahnen, aber wenn wir uns diese Ahnung durch Kritizismus aberziehen, verarmt unser Geschichtsverständnis um eine ganze Dimension. Denn um den zahlbaren

54 Vgl. *Squire*, a. a. O.

55 Vgl. *Alpers u. a.*, S. 143. Wenn man historische Sachbücher, namentlich aus dem angelsächsischen Kulturbereich, genauer anschaut, wird man häufig das Phänomen entdecken, dass während der Erörterung der historischen Fakten – oder direkt im Anschluss – alternative Szenarien zumindest angedeutet werden. Das Denken in alternativen Verläufen ist also für Historiker durchaus konstitutiv, nicht paradox oder gar verpönt.

56 Vgl. *Demandt*, a. a. O., S. 117.

57 Vgl. *Demandt*, a. a. O., S. 119.

Preis verminderter Blickschärfe sehen wir das Geschehene in den großen Rahmen des Ungeschehenen gestellt. Die Wirklichkeit bildet eine Insel, einen Archipelagus im Ozean des Möglichen. So unsicher alles Navigieren auf ihm bleibt, so klar wird dem, der sich nur ein Stück weit hinaustraut und zurückschaut, die Borniertheit, die im Genügen am Realen liegt. Er wird sich über die Realität und die Realisten wundern. Die geschehene Geschichte ist ebenso wundersam wie die nicht geschehene.«⁵⁷

Wenn dies schon das Fazit eines arrivierten Historikers ist, der dazu auffordert, alternative Weltmodelle aufzunehmen, zu antizipieren und zu analysieren, mit welchem Recht sollte man dann alternative Weltmodelle in der Science-Fiction ausgrenzen und aus dieser Sicht gänzlich ausschließen? Denn dass auch diese Visionen ungeschehener Geschichte fruchtbar zu sein vermögen, das hoffe ich mit meinen obigen Überlegungen dargelegt zu haben.

Literatur

- Alpers, Hans-Joachim (u. a.): Lexikon der Science Fiction Literatur Bd. 1, München 1980
- Alpers, Hans-Joachim (Hg.): Reclams Science Fiction Führer, Stuttgart 1982
- Basil, Otto: Wenn das der Führer wüsste, München 1981
- Baxter, Stephen: Ring, München 1996
- Baxter, Stephen: Anti-Eis, München 1997
- Clute, John (Hg.): Science Fiction – die illustrierte Enzyklopädie, München 1996
- Cowley, Robert (Hg.): Was wäre gewesen, wenn?, München 2002.
- Cowley, Robert (Hg.): Was wäre geschehen, wenn?, München 2004.
- Deighton, Len: SS-GB, München 1987
- Demandt, Alexander: Ungeschehene Geschichte, Göttingen 1984
- Dick, Philip K.: Das Orakel vom Berge, München 1980
- Forbes, Colin: Das Double, München 1985
- Giordano, Ralph: Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte, Hamburg 1989
- GEO EPOCHE 8: Das Alte China, Hamburg 2002

Clemens Nissen

Existenzphilosophie

Die Seele der Science-Fiction?

- Grimwood, Ken: Das zweite Spiel, München 1994
- Haining, Peter: A pictorial history of horror-stories, London 1985
- Harris, Robert: Vaterland, München 1994
- Hogan, James P.: Unternehmen Proteus, München 1988
- Lammers, Uwe: Scheinwelt (unveröffentlichte SF-Geschichte, 1995)
- Lammers, Uwe: Der transpazifische Horizont (Skizze, 2001)
- Lem, Stanislaw: Science Fiction, Frankfurt am Main 1987
- Lloyd-George, David: Mein Anteil am Weltkrieg, Bd. 1, Berlin 1933
- Menzies, Gavin: 1421. Als China die Welt entdeckte, München 2004
- Simon, Erik (Hg.): Alexanders langes Leben, Stalins früher Tod, München 1999
- Squire, J. C. (Hg.): Wenn Napoleon bei Waterloo gewonnen hätte, (urspr. 1931 erschienen), München 1999
- Tuchman, Barbara: In Geschichte denken, Frankfurt am Main 1984

© 2001, 2007, 2018 by Uwe Lammers
Version 4 für ANDROMEDA NACHRICHTEN, Braunschweig, den 11.12. 2018

Welchen weltanschaulichen Hintergrund hat die SF? Epen von tapferen Weltraumkriegern prägen sie ebenso wie pazifistische und ökologische Werke. Ob man religiös ist oder nicht, sich sozial engagiert oder auf die Kräfte des Marktes vertraut – jeder kann eigene Ansichten einbringen oder wiederfinden. Aber gibt es wirklich keinen gemeinsamen Nenner? Hat der Blick von außen auf die Erde unsere Lebenseinstellung verändert? SF-Fans bezeichnen sich gern als Individualisten. Steckt hinter diesem Ansatz etwas Gemeinsames?

Dem modernen Menschen wird nachgesagt, zu existenzphilosophischen Ansichten zu neigen. Bei Beschäftigung mit der Zukunft setzt man sich mit dem Fortschritt auseinander und der modernen Welt. Bestehen Bezüge zur Existenzphilosophie?

Der Frage soll anhand des Buches »Existenzphilosophie – Denkmode oder bleibende Aktualität?« von Josef Rattner und Gerhard Danzer¹ nachgegangen werden. In dem empfehlenswerten Werk sind Grundzüge des Existenzialismus verständlich dargestellt. Alle existenzphilosophischen Thesen im Folgenden wurden zumindest annähernd wörtlich diesem Buch entnommen. Die SF-Themen und -schlussfolgerungen entstammen ihm nicht, ebenso wenig die Gliederung. Philosophische Aussagen werden fantastischen Bezügen zugeordnet und nach ihnen ausgewählt, ungeachtet der Gefahr, dass dies aus Sicht wissenschaftlicher Lehre verzerrend wirken könnte.

I. Die Kunst

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard (1813–1855) führt in »Entweder-Oder« aus, dass es die Möglichkeiten einer ästhetischen, einer ethischen und einer religiösen Lebensweise gebe. Ästhetik bedeutet dabei Lebensgenuss, Ethik die Bestimmung, sich in das gesellschaftliche Leben einzufügen und in

der geschichtlich-kulturellen Gesamtbewegung aufzugehen.

In der SF passen dazu der Unterhaltungsansatz einerseits, sowie Gesellschaftskritik (z. B. in »... Jahr 2022 – die überleben wollen«²) und Utopie (wie in »Was kommen wird«³) andererseits.

Die religiöse Lebensweise tendiert gemäß Kierkegaard dazu, mit der Überwelt ins Reine zu kommen und dadurch auch Defizite in der Mitmenschlichkeit aufzuwiegen.

Ein solcher Ansatz ist in der SF eher selten. Metaphysische Anklänge gibt es bei »2001 – Odyssee im Weltraum«⁴ und »Solaris«⁵.

Nach dem Algerienfranzosen Albert Camus (1913–1960) ist die Kunst ein Bewegungsfaktor auf echte Menschlichkeit hin. Sie nehme die überzeitlichen Interessen der Menschheit wahr, aber nicht diejenigen irgendwelcher Parteien und Ideologien. Jeder große Künstler vervollkomme die Welt, indem er neben die oft chaotische und sinnwidrige Realität einen kleinen Kosmos hinstelle, der unser Bedürfnis nach Schönheit und Proportion erfülle. Die Künstler seien nicht nur Schöpfer schöner Dinge, sondern die wahren Erfinder des Raums, innerhalb dessen Menschen wohnen, atmen und sich entfalten könnten.

Der Eroberer, der Verführer (Casanova), der Schauspieler und der Künstler seien die vier Helden der Absurdität. Sie reduzierten den Sinnmangel, indem sie in der Lebensführung zwar nur flüchtige Triumphe feierten, aber immerhin die Süße des Daseins bis zur Neige auskosten würden. Der Schauspieler entscheide sich für die fiktive Welt der Kulissen, wo der Aufschwung zum Sein und Wirken scheinbar unbeschwert vor sich gehe.

Dass ein Autor für den Leser eine eigene Sphäre erschafft, in der er sich entfalten kann, ist typisch für fantastische Literatur, vor allem für Science-Fiction. Das Erstellen fremder Welten

- 1 Josef Rattner, Gerhard Danzer: Existenzphilosophie: Denkmode oder bleibende Aktualität?, 2008, ISBN 3826039602, 9783826039607
- 2 SoyLent Green. Regie: Richard Fleischer. USA 1973
- 3 Things to Come. Regie: William Cameron Menzies. GB 1936
- 4 2001: A Space Odyssey. Regie: Stanley Kubrick, GB/USA 1968
- 5 Solaris. Regie: Andrei Tarkowski. UdSSR 1972